

**Zeitschrift:** Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =  
Gazetta militare svizzera

**Band:** 23=43 (1877)

**Heft:** 17

## **Buchbesprechung**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 18.02.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

fähigung erhielten, so lange jährlich Turncourse anzuordnen, bis an sämtlichen Schulen der Turnunterricht eingeführt ist nach den Bestimmungen der „Verordnung über Einführung des Turnunterrichtes für die männliche Jugend vom 10. bis und mit dem 15. Altersjahre.“

§ 11. Es liegt den Kantonen ob, alljährlich auf den 31. December (das erste Mal im Jahr 1877) nach einem ihnen zuzustellenden Schema Bericht zu erstatten über Stand und Fortgang der Befähigung der Lehrerschaft an der Volksschule im Allgemeinen, sowie über das Turnwesen in den Lehrerbildungsanstalten im Besondern.

Ebenso finden wir am Ende noch den Entwurf zu einer Verordnung über die Dispensation vom Turnunterricht.

**Die neue Militärorganisation und das Budget des schweizerischen Militärdepartements für 1877.**  
Zürich, Verlagsmagazin. Gr. 8°. S. 24.  
Preis 70 Cts. (Schluß.)

Die Schrift fährt dann fort:

„Im Ferneren hätte der Chef des eidgenössischen Militärdepartements für sich feststellen sollen, wie groß wohl die ganze Summe sein könnte, die von den Räten bewilligt würde, dann wäre die weitere Frage zu stellen gewesen, welches ist wohl die Aufgabe, die ich, dem Lande gegenüber, verpflichtet bin, zu lösen.

Der Kriegsminister in jedem Land der Welt muß mit den verfassungsmäßig gewährten Mitteln die Wehrkraft des Landes, unter allen Umständen für jeden Augenblick in einem möglichst kampffähigen Zustande erhalten und darf nur, wenn diese Kriegsbereitschaft gewahrt ist, zu noch so segensreichen und vortheilhaften Neuerungen schreiten. — Gilt dies überall, so gilt es aber doch ganz besonders für uns, die wir weder durch Allianzen noch andere diplomatische Verhandlungen uns den Frieden für eine gewisse Zeit höchst wahrscheinlich machen können, sondern die, sobald zwei große Nachbarn sich streiten, bereit sein müssen, mit bewaffneter Hand unsere Thürschwelle zu vertheidigen. Um nun unsere Armee beständig für diese Eventualitäten bereit zu halten, muß man in erster Linie die Infanterie, den natürlichen Kern eines Heeres, kräftig und ihrer Aufgabe gewachsen herstellen. Dann muß für eine gute und zahlreiche Artillerie gesorgt werden, weil, nach unserer politischen Stellung als neutralisirter Staat, wir zur alleinigen Vertheidigung unserer Grenzen einen etwaigen Gegner in vorher bezogenen Positionen erwarten können. Es ist daher die Sorgfalt wie auf Feld-, so vorwiegend auch auf Positionsartillerie zu wenden. Im Weiteren sind für Befestigungsarbeiten an den an der Grenze gewählten Positionen etwelche Genietruppen von großem Werth. Einige Cavallerie zur Vermittlung der Verbindung zwischen den einzelnen Corps und Truppenabtheilungen ist natürlich auch überaus schätzenswerth. Gute, wohlgeschulte Sanitätstruppen sind für den Tag des Kampfes von großer Be-

deutung und zahlreiche Bäcker und Metzgercompagnien nebst großem Fuhrwerkstrain, werden die Unabhängigkeit der Armee nur vermehren.

Ebenso wie für die Armee eines Großstaates, der aggressive Politik treibt, eine zahlreiche in allen Beziehungen vortrefliche Cavallerie, gute Verwaltungstruppen und große Trains nothwendig sind, um im Lande des Gegners, weit von den eigenen Grenzen und Magazinen operiren zu können, so sind für einen kleinen Staat, der nur seinen eigenen, lieben Herd vertheidigen will, dessen Heer nicht über die Grenzen des Landes hinauskommt, dessen Kriegstheater ein ihm vollständig bekanntes, gebirgiges und coupirtes ist, der die Eisenbahnen und anderen Communicationsmittel vollständig vom Gegner ungestört benutzen kann, Cavallerie, Verwaltungstruppen und Trains diejenigen Theile eines Heeres, die am ersten zu entbehren sind.

Eine Cavallerie im Sinne des deutschen Heeres brauchen wir nicht, denn wir haben weder die eigenen Bewegungen zu verschleiern, noch fremde auszukundschaften; wir stehen an der Grenze Gewehr bei Fuß und haben weder Gegner aufzusuchen noch ihnen auszuweichen. Und kommt es zu einer Aktion an der Grenze, so ist einfach die Frage, können wir den Verleger unserer Neutralität zurücktreiben oder nicht. — Im ersten Falle stehen wir gerade wieder wie vorher im ruhigen regelmäßigen Besitz aller unserer Quellen und Communicationen, im andern Falle können wir uns, wenn es gut geht, auf eine zweite Linie zurückziehen, um dort noch ein Mal das Waffenglück zu versuchen, und müssen, da der Schutz unserer Grenze uns unmöglich war und wie der eine, so der andere Theil der kämpfenden Parteien in unser Land kommt, sodann, um nicht zwischen zwei harten Steinen zerrieben zu werden, uns auf die Seite der einen schlagen. Vor diesem Schicksal aber bewahren uns einzig eine gute Infanterie und Artillerie, weder Cavallerie noch Verwaltungstruppen. . . .“

„Es fällt mir auch gar nicht im Entferntesten ein,“ fährt der Verfasser fort, „den hohen Werth all dieser Truppen zu bestreiten; ich behaupte aber, daß dieselben für unsere Verhältnisse nicht die Schlagfähigkeit der Armee bedingen und daher erst in zweiter Linie kommen: daß, weil dieselben in der deutschen Armeearganisation und dort von bedeutendem Nutzen sind, dies kein Grund ist, sie bei uns auf Kosten der Gesamtmehrfähigkeit der Armee zu schaffen; es giebt noch Vieles, gar Vieles in der deutschen Armee, was wir bei uns nicht eingeführt haben und was mehr noch als die mustergiltige Organisation in allen Heeresheilen die wunderbaren Ergebnisse der Jahre 1870/71 bedingt hat und wahrlich, es thäte uns mehr Noth jene Angewöhnung an blinden unbedingten Gehorsam, an Selbstverleugnung und schwere Strapazen nachzuahmen, als die Organisation solcher Corps, zu denen uns einfach die Mittel fehlen.

Aber freilich die Erzwingung dieser Disziplin ist, was der Souverän, dessen Selbstgefühl dadurch gekränkt würde, nicht will und so muß man sich

denn begnügen, die todte Form nachzuäffen und auf den lebendigen Geist zu verzichten!“

Der Verfasser giebt dann an, wie der Bundesrath, nach seiner Ansicht, (da die Militärorganisation einmal Gesetz sei) in der Budgetangelegenheit hätte vorgehen sollen und knüpft daran folgende Betrachtung: „Das Budget des eidgenössischen Militärdepartements enthält auf der einen Seite Vergendungen, die selbst bei glänzender Finanzlage des Bundes einer Rechtfertigung bedürften, auf der andern Ersparungen, die die Wehrfähigkeit des Landes in Frage stellen!

Es ist eine unsinnige Vergendung, dem Nationalspiel des Scheibenschießens und der Schützenfeste, das notorisch für die Armee von ganz minimem Werth, jährlich 337,500 Frs. zu opfern. Ein Verbrechen gegen das Vaterland wird diese Vergendung, wenn die für die Wehrfähigkeit nothwendigen Gelder mangeln!

Es ist eine Vergendung, jährlich 45,000 Fr. zu Anlegung eines „Rohgeschobdepots“ zu verwenden, so lange die Mittel fehlen, die Mannschaft der Art zu instruiren, daß die geschlich vorhandene Munition zum wahren Nutzen und Schutz des Vaterlandes verwendet wird!

Es ist ein trauriges Zeichen des patriotischen Opferfinns der souveränen Kantone, es ist von den Herren Räten ein trauriges Verstehen ihrer eidgenössischen Aufgabe, wenn trotz des offenkundigen Geldmangels für das Allerndthigste sich die Kantone ihre Bekleidungsentschädigung um 35,000 Fr. hinaufsetzen lassen.

Es ist eine Vergendung, daß, wenn für den Unterhalt und die Ausbildung der Hauptwaffen nicht mehr ausgekehrt werden kann als

Fr. 3,600,000 (circa) für die Infanterie,

Fr. 2,200,000 (circa) für die Artillerie, ohne Feuerwerker und Armeetrain,

sodann Fr. 1,720,000 (circa) für die Cavallerie bezahlt werden, wodurch eine Sollstärke von

82,012 Mann bei der Infanterie,

11,800 Mann bei der Artillerie,

3,592 Mann bei der Cavallerie unterhalten werden soll.

Es kostet somit jeder Cavallerist den Staat über 25 mal mehr als ein Artillerist und gar 47 mal mehr als ein Infanterist.“

Es wird dann ferner das Anzahlverhältniß der Instruktoren zu der auszubildenden Mannschaft der verschiedenen Waffengattungen besprochen.

Damit daß die jährliche Rekrutirung für die Trainbataillone, die Verwaltungstruppen und die Sanität erhöht, die der combattanten Waffen dagegen heruntergesetzt wurde, ist der Verfasser wenig einverstanden. Derselbe spricht sich darüber folgendermaßen aus: „Ja freilich, es ist nothwendig, zuerst diese, zu dem Apparat eines der Länder der Erde durchziehenden, siegreichen Heeres gehörenden Nichtcombattanten vollzählig herzustellen; der eigentliche, fechtende Theil kommt nach und ist ja am Ende auch nicht so nöthig!

Was Einer an Kenntnissen und Charaktereigenschaften braucht, um ein guter Soldat im Kampf für's Vaterland zu sein, das hat man ja hinlänglich durch den Krieg von 1870 erfahren, das braucht nicht erlernt zu wollen, dafür kann man im Fall der Noth Freiwillige genug annehmen, aber nach militärischen Begriffen kunstgerecht schlachten und backen, die nutzlos Verwundeten aus dem Gefecht tragen und auf ebener Straße in langen Colonnen im Schritt dahinfahren, das dürfte man nie, unter keinen Umständen undisziplinirten Freiwilligen oder gar den Familienvätern aus der Landwehr übergeben. . . .

Da auf die Finanzen große Rücksicht genommen werden muß, so mag es männiglich interessiren, wo denn das Geld erspart werden konnte, um den Dragonern ihre chaisenfahrende Existenz, den Proviant- und Lazarethcolonnen ihre übermäßige Rekrutirung voll und ungeschmälert zu gewähren.

Billig könnte man meinen, daß dies erreicht wurde durch Ersparungen auf den Verwaltungskosten, und in der That zeigen sich dort ganz kleine Ersparnisse als Zeichen des freundschaftlichen Entgegenkommens, aber das schafft nicht und so hat man denn gespart an der Ausbildung der beiden Hauptwaffen und hat nun auch endlich dadurch begonnen, den Hauptfehler unserer neuen Militärorganisation zu eliminiren: die vermehrte und verlängerte Dienstzeit.

Am Instruktionspersonal, an den Rekrutenschulen und Wiederholungscursen der Infanterie und Artillerie sind alle jene Summen erspart worden, welche nöthig waren, um trotz jener vorher erwähnten Verschwendungen das Budget des Militärdepartements auf das verlangte Maß herabzudrücken!!

Bei der Infanterie sind diese Ersparungen gemacht, durchaus nicht etwa weil man der Ansicht, daß diese Waffe auf der höchst möglichen Höhe ihrer Ausbildung stehe, sondern einfach weil hier naturgemäß die größten Summen und an diesen am leichtesten zu streichen!

Bei der Artillerie ist in erster Linie dasselbe bequeme Motiv, für die allmähliche Streichung von vermuthlich einer halben Million oder dem fünften Theile des Normalbudgets anzunehmen, dann aber kommen noch andere Motive mit dazu, welche, mögen sie lauten wie sie wollen, auf keinen Fall aber durch Förderung der Artillerie der ganzen Milizarmee mehr Halt und Festigkeit gewähren wollen. Was die Artillerie überhaupt für eine besonders große Bedeutung in einer Milizarmee, besonders bei unserer politischen Stellung hat, das zu erkennen braucht man nicht Militär von Fach zu sein. Unsere früheren höchsten Behörden haben das auch richtig erkannt und so war denn in vergangenen Zeiten die Artillerie, nicht aus persönlicher Neigung, sondern im Interesse des Vaterlandes, die Waffe, der sie am meisten ihre Sorgfalt zuwandten.“

Wer weitere Details zu erfahren wünscht, den müssen wir auf die Brochure selbst verweisen.